

Dieser Trabant der
Kronstädter Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 71

Kronstadt, den 4. September

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 18,417/M. C. G. 1852.

Rundmachung.

Zu Folge hohen k. k. Ministerial-Erlasses vom 24. Mai d. J., Z. 73777/FM. haben Seine k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschliessung vom 27. April l. J. über einen vom Ministerium des Kultus und Unterrichts im Einvernehmen mit dem hohen k. k. Finanz-Ministerium erstatteten Antrag die Ermächtigung zu ertheilen geruht, daß soweit es das Bedürfnis des Finanz-Dienstes erheischt, innerhalb drei Jahren in Kroatien und Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen, in der Wojwodschafft Serbien und dem Temescher-Banate, Galizien, dem Krakauer Gebiete, Bukowina und Dalmatien, Individuen, welche bereits längere Zeit zur allseitigen vollsten Zufriedenheit sich im öffentlichen Dienste verwendet, und besondere Fähigkeiten für den Konzeptdienst an den Tag gelegt haben, mit gänzlicher oder theilweiser Dispens von den an öffentlichen Lehranstalten zurückgelegten rechts- und staatswissenschaftlichen Studien, von dem Unterrichts-Ministerium über Antrag des Finanz-Ministeriums zu den theoretischen Staatsprüfungen zugelassen werden können, daß solche Gesuche von den Kandidaten im Wege ihrer vorgesetzten Behörden zunächst an das Finanz-Ministerium und von diesem, wenn es darauf eingugehen findet, an das Unterrichts-Ministerium zu leiten sein werden, und daß die schon abgelegten Staatsprüfungen nur für den Finanz-Dienst, und nur für die genannten Kronländer Gültigkeit haben, und zur Antrittung eines höhern Concept-Dienstes von dem Mangel der Universitäts-Studien befreit sollen, welche Umstände auch in den Staatsprüfungs-Zeugnissen werden ersichtlich gemacht werden. Diese Bestimmungen werden über Ersuchen der siebenbürgischen k. k. Finanz-Vandes-Direction vom 14. August 1852, Z. 17898—1432 zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Sermannstadt, am 25. August 1852.

Von dem k. k. siebenbürgischen Militär- und
Civilgouvernement.

Bordolo, J. M. m. p.

Kronstadt, 4. September 1852.

Se. Excellenz der siebenbürgische Herr Landesmilitärcommandant und Ad Latus Sr. Durchlaucht des Militär- und Civilgouverneurs J. M. v. Bordolo ist gestern Mittag hier angekommen und nach kurzem Aufenthalt zur Beschäftigung des Straßenbaues nach Obertömbös abgegangen, von wo Hochderselbe Abends hierher zurückgekehrt und im Generalquartier abgestiegen ist. Die Regimentmusik von Nugent-Infanterie brachte gestern Abend Sr. Excellenz eine Serenade. Heute hat Hochderselbe alle öffentlichen Anstalten, Aemter u. s. w. besichtigt und mit großer Freundlichkeit die Aufwartung der verschiedenen Branchen und Corporationen hiesiger Stadt entgegengenommen. Heute wird Se. Excell. noch hier verweilen und morgen früh die Reise fortsetzen. Die Bitte der Wahlbürgerchaft — hinsichtlich des Neubaus der Kaserne wird Se. Excellenz höheren Orts freundlich unterstützen und hat zum baldigen Angriff des Baues und der soliden vorschrittmäßigen Einrichtung die Communität ermuntert.

Aufschwung der Walachei in commercieller Beziehung.

△ Kronstadt, den 2. September. Immer von Neuem ersehen wir aus Berichten, die uns von Bukarest zukommen, wie die fürstlich-walachische Regierung bemüht ist, den Handel durch alle möglichen darauf einfluß nehmenden Mittel und Wege zu heben. So wurde vor kurzem das der türkischen Festung und Handelsplatz Widdin gegenüber gelegene Dorf Kalafat, welches früher zu dem Klosterlande St. Demeter von Krajova gehörte, um 25000 Dukaten losgekauft und zu einem freien Handelsplatz bestellt (i. Protokoll der Kronst. Hand- und Gew.-Kammer S. 79). Nach den neuesten Berichten soll nun auch das Städtchen Kaleraß demnächst zu einem freien Handelsplatz erhoben werden, so daß dann 3 freie Handelsplätze Kalafat, Kaleraß und Braila in der Walachei sein werden. Kaleraß war früher Eigenthum des Bukarester Hospitals zur „Kalka“. Die Bewohner suchten schon vor 12 Jahren den jink- und robotpflichtigen Grund und Boden frei zu machen, doch stießen sie hiebei auf Hindernisse. Erst im Frühjahr 1851 gelang es ihnen ein Auskunftsmittel darin zu finden, daß sie dem Hospital einen andern Grund, der 10% mehr einträgt, ankauften. Kaleraß als freier Handelsplatz, wird wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit seiner Umgegend, sowie wegen der Nähe von Silistria rasch aufblühen. Die Stadt wird nach einem neuen Plane gebaut; die Bau- und Hafensplätze sind vermessen und zum Theile auch schon von Privatengeln angekauft worden. Der untere Stadttheil ist bereits mit Magazineen und Wohngebäuden hinreichend versorgt. Da Kaleraß ungefähr eine halbe Stunde vom Hauptstrome der Donau entfernt ist, so wird der Donauarm „Bortscha“, der unter Hirsowa wieder in den Hauptstrom mündet, für Fahrzeuge jeder Größe fahrbar gemacht werden. Die Regierung hatte diese Regulirung durch Robot bewerkstelligen wollen und alles war schon in Bereitschaft gesetzt worden, um die Arbeiten zu beginnen; da aber mittlerweile die Robot für öffentliche Arbeiten aufgehoben wurde, gerieth das Unternehmern in's Stocken. Dem Vernehmen nach sollen die Regulirungsarbeiten nunmehr im Kontraktwege ausgeführt werden. Zu gleicher Zeit wird auch im Innern des Landes durch Anlage und Verbesserung von Straßen für den Handel gesorgt. Dieß war allerdings auch äußerst nothwendig und ist namentlich für die Handelsverbindungen Siebenbürgens mit der Walachei und den jenseits der Donau gelegenen Provinzen von der größten Wichtigkeit. „Sobald der aus Frankreich erwartete Ingenieur angekommen sein wird, heißt es in einem Bericht des k. k. Generalkonsulats in Bukarest vom 6. August d. J., sollen die projectirten Straßen von Bukarest nach Giurgevo und nach Kronstadt in Angriff genommen werden.“ Ein neuer Aufschwung des Ackerbaues und des Handels steht nach deren Vollendung zu erwarten. Letzterem stehen überhaupt keine inneren Hindernisse im Wege. Mäthe, Quarantäne, sowie die im Binnenlande zu entrichtenden, zwar mäßigen aber doch immer lästigen Abgaben sind theils regulirt, theils gänzlich abgeschafft. Dieß Letztere, wie meinen die Mäthe und sonstigen Abgaben, scheint uns noch immer ein sehr wunder Fleck, und wäre wohl zu wünschen, daß die Aufmerksamkeit der k. k. Consulate, deren rühmliche Thätigkeit in letzterer Zeit von so vielen Seiten auf's glänzendste anerkannt worden ist, darauf gelenkt werde. So ersehen wir wenigstens aus dem letzten Protokoll der Kronstädter Handelskammer S. 80, wie einige Kaufleute in dieser Hinsicht gerechte Klage führen. Auf Ansuchen der Kammer war der Termin für Transitwaaren aus der Türkei durch die Walachei nach Siebenbürgen durch Einsprechen des k. k. Generalkonsulats von der walach. Regierung

von 4 auf 6 Monate verlängert worden. Wer die Localverhältnisse an der walach. Grenze kennt, wird leicht einsehen, daß auch dieser Termin zu gewissen Zeiten oft nicht genügt, und so war es namentlich im letztverflossenen Winter, wo das Praovathal zuerst vollständig eingeschneit und später die Praova durch das eingetretene Thauwetter so angeschwollen war, daß die schon längere Zeit an der Grenze liegenden Waaren unmöglich herüber gebracht werden konnten. So waren denn auch über 500 Säcke Schmaackkraut über den Durchfuhrstermin von 6 Monaten liegen geblieben, und die Kaufleute waren somit gehalten, die Spec. Ausfuhrzoll vom Werth der Waaren zu entrichten. Allein die Mauthpächter (Wamaschi) in Breaza, dem walach. Grenzollamt begnügen sich damit nicht. In der Türkei kostet der Sack Schmaackkraut 8 Zwanziger, die Spec. betragen also 20 Kr. W.W. (1 Piaster), statt dessen verlangen jene aber $3\frac{2}{3}$ Zwanziger Zoll für den Sack, wozu noch kommt, daß schon beim Eintritt in die Walachei angeblich für Anlegen der Bleisiegel $\frac{1}{2}$ Zwanziger per Sack gezahlt worden ist. Dergleichen Ungerechtigkeiten können den Handel allerdings nicht begünstigen, und es wäre wohl zu wünschen, daß die Verpachtung der Mauthzölle ganz und gar abgeschafft und die Einhebung der Zölle von der Regierung selbst in die Hand genommen würde, wobei ihre Finanzen wohl auch sich besser stehen würden, wenn anders durch genaue Beaufsichtigung der Beamten Unterschleife streng verhütet oder wenn sie dennoch vorkämen, exemplarisch bestraft würden. Durch allerlei Kniffe und Pfiffe wissen die Pächter immer einen höhern Zoll zu erpressen, so z. B. veröffentlichen sie von Zeit zu Zeit einen Tarif über den Preis der Waaren, gebrauchen aber dabei den Vortheil daß sie bei Waaren, die früher höher im Preise standen, den frühern Preis an und bei solchen die in letzter Zeit im Preise gestiegen sind, den jetzigen Preis, also immer den höhern ansetzen. — Es wäre zu wünschen, daß alle einzelnen derartigen Fälle vor die Defensivität gebracht und den k. k. Consulaten oder andern Behörden mitgetheilt würden, denn wir sind überzeugt, daß dieselben Alles, was in ihrer Macht steht, thun werden, um die k. k. österr. Handelsleute dergleichen Plackereien und Uebervorteilungen zu schützen. Nicht oft genug aber können wir unsere Handels- und Gewerbetreibenden auf die Walachei aufmerksam machen; dies ist zunächst das Land, wo sie für Speculationen ein noch nicht zu sehr occupirtes Feld vorfinden, wenn sie anders Lust und Thatkraft in sich verspüren, ihre Handels- und Gewerbsbeziehungen über die heimische Scholle hinaus ausdehnen.

Bosnische Zustände.

Von der bosnischen Grenze, Mitte August.

○ Sie brachten vor Kurzem einen Bericht des „Wanderers“, der die Brutalitäten der Türken gegen die Christen in Frage stellt. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich selbst eine Zeitlang in Zweifel war, was von all den Sagen und Gerüchten zu halten sei, welche die südslavischen Zeitungen über die bosnischen Gerüchte ventilirten, und daß ich mir deshalb Mühe gab, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Sie werden gewiß überzeugt sein, daß ich weder Panflavist, noch von irgend einer nationalen Anschauungsweise oder Nationalitäten-Liebhaberei befangen bin. Es gibt vielleicht Niemand, der wie ich die Brutalität, ja frank und frei nenne ich es „Brutalität“ der ultranationalen Partei unter den Südslaven verabscheut. Ich hatte Gelegenheit die bosnischen Verhältnisse genau kennen zu lernen und muß gestehen, daß an den Sachen, welche die Zeitungen gewöhnlich berichten, nur selten ein Wort übertrieben ist.

Fünftausend Flüchtlinge befanden sich bereits in Kroatien und der Wojwodschast, gewiß ein flugranter Beweis, wie es in Bosnien ausseht. Der Kaiser von Oesterreich hat den abgebrannten Sarajewo 3000 fl. geschenkt und sie sind heute noch nicht vertheilt, weil — redet sich die türkische Gemeindevorsteherung in Sarajewo aus — weil man erst abwarten wollte, ob nicht neue Gelder eintreffen werden, um Alles zugleich zu vertheilen.

Alle Gefangenen — Radulovic, der Franziskaner Julic und der achtzigjährige Bischof von Mustar, der auf das falsche Zeugniß seines Neffen hin angeklagt wurde, sind freigelassen. Bei uns heißt Jemanden freilassen, ihn für unschuldig erklären. Wenn diese Leute unschuldig waren, warum verhaftete, warum marterte man sie?! Man schießt in diesem Augenblicke einen Regierungsk-

kommissär nach Bosnien, um die Beschwerden der Christen zu untersuchen, aber der Urheber dieser Beschwerden, der Verfolger der Rajah, der Renegat Omer-Pascha sonnt sich zu Stambul im Strahl der Herrngunst. Warum wird er nicht zur Rechenschaft gezogen? Die Bosnier sollten Panflavisten sein, die Bosnier deren grenzenloses Elend wir ja kennen?!

Freilich gibt es jubringliche Revolutionäre jenseits der Unna und Save, in Belgrad u. s. w., u. s. w., welche gern unter der bosnischen Bevölkerung schüren möchten. Dieses Gelichter hat weder die abgebrannten Sarajewer, noch die bosnischen Flüchtlinge auch nur mit einem Pfennig unterstützt, aber dieses heuchlerische Volk stößt bei jedem Anlaß in die Alarmtrompete und ruft über: Kreuzigung der Christen! Schlecht, elend haben es die Christen, das ist wahr, aber die Illyrier thun darum doch nichts für sie, Ehre hingegen den Serben, welche doch noch in der Kultur weit hinter den Illyriern zurück stehen.

Ich bin vielleicht bitter, aber offen und wahr und taufe gern die Kinder, wie sie heißen!

Um Ihnen einen Beweis zu geben, wie gut unterrichtet ich bin, will ich Ihnen nur ein kleines Fact sagen. Ich weiß aus ganz sicherer Quelle, daß ein Großkramer, einer jener Manteldreher, welche jedem Staatsmanne Manteldreherei vorwerfen, selbst aber in einem Athem fünfmal Wort und Farbe ändern, beabsichtigt bei einer gewissen bevorstehenden Festlichkeit ein Transparent zu errichten. Allegorisch soll eine hohe Person darin aufgefördert werden, den armen Bosniern die rettende Hand zu reichen. Sie werden vermuten, Gott weiß was Alles, der Urheber des Transparents selbst für die armen Bosnier gethan hat. Aber Gott bewahre — dieser Kramer hat auch nicht einen Pfennig für die Bosnier gegeben!

Ich pflege aus kleinen Dingen auf große zu schließen, darum erwähne ich Sachen, die sonst zu erwähnen Niemand den Muth hat, weil ich weiß, daß ich das Recht dazu habe, weil mir mein Herz, mein Gewissen sagt, ich thue wohl daran. Man soll sich gegenseitig kennen lernen.

Durch gewisse Leute nur ist die bosnische Rajah in den Geruch des Panflavismus gekommen und es ist möglich, daß sich selbst Omer-Pascha, dem ich Intelligenz und Energie nie abgesprochen habe, von ihnen hat verblüffen lassen.

Der bosnische Tanz wird noch besser losgehen.

Montenegro hat sich konstituirte, es wird dort liberale serbisch-nationale Komodie, mit einem Worte es wird „der Mattenfänger von Hameln“ aufgeführt. Denken Sie sich die Herren Senatspräsidenten und Senatoren in dem eifshäufigen Cetinge nun mit Orden dekoriert, Herren, die etwa so intelligent sind, als unsere Stadtsenatoren unter dem ungarischen Regime aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Besser haben es die Leute in Montenegro, denn sie dürfen doch wenigstens den gehagten Türken die Köpfe abschneiden, in Bosnien schießt ein Türke den Geistlichen auf der Straße nieder, wie es ein Beg neulich fast dem katholischen Pfarrer von Sarajewo gethan hätte, wenn ihm nicht zum Glück das Pistol versagt hätte! Es liegt auf der Hand, daß die Bosnier mit der Zeit sehnsüchtig nach Serbien und Montenegro sehen werden, sehen müssen, denn bei ihnen ist Knechtschaft, dort die Freiheit.

Möchte die Pforte bedenken, daß sie sich immer mehr Feinde im Herzen des eigenen Landes schafft, in welchem sie im Grunde genommen selbst doch nur ein Fremdling ist. Wer wäre auch so wahnsinnig die große Majorität regieren zu wollen, welche die Slaven und Christen auf ihrer Seite haben?

Würden die Slaven milder gegen die Deutschen sein, die Deutschen würden ihnen im Süden mehr Sympathien zugewendet haben, so aber nimmt man nur ein gewisses humanitäres Interesse an den Leiden der Rajah, denn man fürchtet beim ersten Anstoße den Ausbruch einer panflavistischen Bewegung. Durch das kaiserliche Geschenk, durch die Aufnahme, welche die Flüchtlinge in Oesterreich gefunden haben, hat Oesterreich einen großen Theil seiner Sympathien wieder gewonnen, die es eingebüßt hatte. Wie die Dinge jetzt stehen, ist in Bosnien nichts zu beginnen und die ausländischen, besonders die französischen Journale thun Oesterreich sehr Unrecht, wenn sie ihm Gelüste auf Bosnien unterschieben. Was sollte denn Oesterreich mit einem halbkultivirten, halbbebauten Lande beginnen?

Stwa Str
mit der
wäre, wi
nach Bere
les sagen.
Kultur m
zugeben,
ihun, ist
den Regie
Agenten
In
werden, b
jevo wird
Die Häuf
gestattet,
ein Haup
löfchen
fömmliche

By
dels für
landenden
dem durc
indem di
hei die
näher lie
Ausfuhr
aber die
Donauhä
Hauptsta
großen
von Bra
nahmsw
Fracht
sendet.
bekanntli
Braila
Gelbbefö
treidetr
mittelf
Ein
bürgen.
Bezirk
städter
Handel
namentlic
hei. W
bedeutend
wenn die
tigt wä
sie nach
Die
allein d
ren Stu
(die W
meile)
Grundhe
bekümme
schritt de
Walache
und We
von jede
senheit d
steht in
ist in m
er auf d
Diese W
die Mag
keit anj

Etwa Straßen und Schulen auf seine Kosten zu errichten, um sich mit der Zeit ein Volk zu erziehen, das eben so zweideutig treu wäre, wie es Andere waren. — Sie rufen freilich alle nach Vereinigung, aber warum sie es rufen, darüber ließe sich Vieles sagen. Ist einmal die deutsche Sitte und deutsche Sprache und Kultur mehr im Südosten vorgedrungen, dann wollen wir gerne zugeben, daß es anders in Bosnien wird, jetzt etwas für Bosnien thun, ist schwer, ist nicht rathsam. Für jetzt müssen sich die fremden Regierungen darauf beschränken, durch Noten und diplomatische Agenten zum Besten des wirklich tief gedrückten Volkes zu wirken.

In Sarajevo wird endlich eine katholische Kapelle gebaut werden, deren Bau unter Dimer-Pascha nie gestattet wurde. Sarajevo wird übrigens weit mehr von Serben, als Katholiken bewohnt. Die Häuser werden wieder aufgebaut, doch hat der Pascha nicht gestattet, die Straßen zu erweitern. Die engen Straßen sind ein Hauptgrund der Feuer in der Türkei, da man nirgend beim Löschen hinzu kann. Man hängt indeß zu sehr am Alten und Herkömmlichen, als daß man in irgend etwas davon abweichen sollte.

Braila.

I.

Braila bildet den Centralpunct des Ein- und Ausfuhrhandels für die ganze Walachei, in so weit derselbe durch die dort landenden Seeschiffe vermittelt wird, weniger theilhaftig es sich an dem durch die Donaudampfschiffahrt bewerkstelligten Einfuhrhandel, indem die Hauptstadt Bukarest so wie der größte Theil der Walachei die nöthigen Manufactur- und Kunstzeugnisse aus den Wien näher liegenden Donauhäfen beziehen. Deshalb ist auch Braila's Ausfuhr mittelst der Donaudampfer ohne Belang. Letztere befördern aber die seewärts eingeführten Handelsartikel nach den walachischen Donauhäfen zur Weiterführung in das Innere, besonders nach der Hauptstadt Krajowa. — Die für Bukarest und das Innere der großen Walachei bestimmten, seewärts kommenden Waaren werden von Braila meistens auf der Achse weiter befördert, und nur ausnahmsweise beim schlechten Zustand der Straßen und bei sehr hoher Fracht zu Wasser nach Giurgewo und von dort nach Bukarest gesendet. Die Donaudampfschiffahrt, welche im verflossenen Jahre bekanntlich eine außerordentlich große Thätigkeit entwickelte, ist für Braila auch von Wichtigkeit hinsichtlich der Postverbindungen, der Geldbeförderung zwischen Wien und Braila, endlich wegen des Getreidetransportes aus den verschiedenen walachischen Ladungsplätzen mittelst der Schleppschiffe.

Eine besondere Rücksicht verdient Braila's Handel mit Siebenbürgen. Die Schafhirten dieses Kronlandes halten sich im Brailaer Bezirk auf, wodurch ein lebhafter Austausch von Wolle und Kronstädter Waaren stattfindet. Den Hauptbestandtheil von Braila's Handel bildet aber die Ein- und Ausfuhr zur See. Dies gilt namentlich von Getreide als dem wichtigsten Producte der Walachei. Nur Mais geht in geringer Menge nach Siebenbürgen. Die bedeutende Getreideausfuhr konnte sich aber noch bei weitem steigern, wenn die bekannten Schwierigkeiten an den Donaumündungen beseitigt wären, und die Walachei jenen Culturgrad erlangte, zu dem sie nach den natürlichen Bedingungen berufen ist.

Die Walachei gehört zu den fruchtbarsten geeignetsten Länder, allein die Landwirtschaft steht hier selbst noch auf einer niedrigeren Stufe als in der Moldau. Der Mangel an Menschenhänden (die Walachei zählt kaum 1000 Einwohner auf einer Quadratmeile) und Capitalien, der hohe Zinsfuß, die Sorglosigkeit der Grundherren, die sich um die Bewirtschaftung ihrer Güter wenig bekümmern und dieselben größtentheils verpachten, hemmen den Fortschritt der Landwirtschaft, ungeachtet dieser Uebelstände erzeugt die Walachei eine ungemein große Menge Getreide, namentlich Mais und Weizen, im Durchschnitt 300,000 Kilo (1 Kilo = 9 $\frac{3}{4}$ Mezen) von jeder dieser beiden Getreidegattungen, dagegen läßt die Beschaffenheit des Getreides noch viel zu wünschen übrig. Sogar der Mais steht in dieser Beziehung dem moldauischen nach, und der Weizen ist in manchen Jahren so schlecht, naß und so leicht entzündlich, daß er auf der Fahrt verdirbt und sich daher zur Ausfuhr nicht eignet. Diese Misse wird zum Theile auch dem Umstande beigemessen, daß die Magazine in Braila zu nahe am Donauufer liegend die Feuchtigkeit anziehen. Um diesem Uebelstande zu begegnen hat der regierende

Fürst das bisherige Verbot, in der oberen Stadt Magazine zu bauen, in sofern aufgehoben, daß er im verflossenen Jahre einen besondern, hochliegenden, trockenen Platz zum Bau der Magazine anweisen ließ; ein Agronom, der die Walachei in höherm Auftrage bereiste, äußerte jedoch die Ansicht, daß die Masse wie überhaupt die untergeordnete Beschaffenheit des Getreides der Mangelhaftigkeit der landwirtschaftlichen Cultur beigemessen werden muß. Dessenungeachtet behauptet die Walachei, Dank der Menge der Frucht so wie der Wohlfeilheit des Transportes bis Braila, im Getreidehandel einen bedeutenden Rang. Das Ackerland bildet nämlich die Südseite des Fürstenthums, oder jenen langen, schmalen von der Donau eingeschlossenen Landstrich mit der Abdachung gegen die Donau, die sogar von seinem entlegensten Punkte nur wenige Meilen entfernt ist, so daß es selten mehr als eines Tages bedarf, um das Getreide auf der Achse zur Donau und von den verschiedenen Ladungsplätzen zu Wasser nach Braila zu bringen, während in der Moldau gerade die fruchtbarsten Landstriche 20 bis 40 Meilen von Galatz entfernt sind, mithin der Transport dahin kostspielig und beim schlechten Zustande der Straßen schwierig, oft sogar rein unmöglich ist. Obgleich nun Braila von einer Haide umschlossen ist und seine nächste Umgebung nicht einmal das zum eigenen Bedarfe notwendige Getreide hervorbringt, ist es durch die günstigen Transportverhältnisse in der Lage, binnen einer Woche 50,000 Kilo herbeizuschaffen, so daß bis Ende Mai jedes Jahres mindestens die Hälfte der Maisernte des Vorjahres in den dortigen Magazinen aufgehäuft liegt.

440 Donauschiffe im Gehalte von 44,000 Tonnen bewerkstelligen den Getreidetransport aus den verschiedenen walachischen Ladungsplätzen nach Braila; die alten tragen 100—150, die neuen 200—250, auch 300—500 Kilo Getreide. Der Flotte nach sind 300 bulgarische, 80 griechische, 43 moldauische und walachische und 16 jonische. Dazu kommen noch 3 österreichische (Banater) Granigen im Gehalte von 1100 Tonnen.

Die Flußschiffe zahlen in Braila nur 9 Para von jeder Tonne; sie führen stromaufwärts walachisches und moldauisches Steinsalz bis Cladova in Serbien und übernehmen dann die Fruchtladungen. Außer Getreide versendet Braila auch Wolle, eingesalzenes und gedörrtes Fleisch (Pastrama,) Talg, Ochsenhäute, Soda, Tabak, Butter, Fajshauben, Honig, gedörrte Pflaumen und gelbe Farbe. Die Wolle wird seewärts, dann mittelst der Donaudampfer nach Wien und auf der Achse nach Siebenbürgen, auch nach Galizien gesendet. Sie bildet das Hauptzeugniß jenes längs der Donau, südwestlich von Braila, etwa 20 Meilen weit sich ausdehnenden und eine flache Haide bildenden Theiles der großen Walachei, auf dem weder Baum noch Stein anzutreffen ist. Im Bezirke von Braila selbst weiden mehr als 400,000 Schafe, die meistens siebenbürgischen Schafzüchtern angehören, welche von jedem Schafe 5 und von jedem Lamm 2 Pfund Wolle nach Siebenbürgen liefern müssen, wofür sie als von österreichischem Produkte keinen Zoll zu entrichten brauchen. Die meiste Wolle geht, ohne Braila zu berühren, nach Siebenbürgen, wo sie gewaschen, sortirt, theils verarbeitet, theils weiter ausgeführt wird. Im Jahre 1851 gingen von dieser Wolle auch 284,000 Dka nach Marseille. Die Walachei hat aber treffliche Weiden nicht nur für Schafe, sondern auch für Rindvieh, von dem besonders viel nach Oesterreich getrieben wird. Die Rindviehzucht konnte in der Walachei eine um so größere Ausdehnung erlangen, als das Land von den Zeuchen verschont blieb, welche die Nachbarländer heim suchten. Obgleich die Braila-Haide sich mehr für die Schafzucht eignet, würden von hier im Jahr 1851 mehrere hundert Stück Rindvieh nach Oesterreich getrieben. Außerdem besteht in Braila ein großer Schlachtstall (Sahana) in welchem im verflossenen Jahre 3000 Ochsen, 3500 Kühe und 5000 Schafe geschlachtet wurden. Von einem Ochsen gewinnt man gewöhnlich 60 bis 70 Dka Fett, ungefähr 50 Dka Fleisch, das gesalzen und in der Sonne getrocknet wird, (Pastrama.) Das Fett wird gesotten, in Ochsenhäute eingemacht und wie das Fleisch, theils im Lande verbraucht, theils nach England und Konstantinopel versendet. Im Jahre 1851 betrug die Ausfuhr 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Dka Talg und 190,000 Dka Pastrama. Die übrigen erwähnten Ausfuhrartikel bilden nur einen untergeordneten Gegenstand des Handels von Braila. — Mittelst dieses Hafens erhält die Walachei vom Auslande Colonialwaaren, Südfrüchte, Seefische, Tabak, Baumwolle, Garne, Eisen, Oel, Weine und alle Manufactur- und Kunstzeugnisse. Die Walachei

hat außer zwei Fabriken für Schnupftabak und Stearinkerzen, keine industrielle Unternehmung aufzuweisen. Sogar die, meistens fremden Handwerker reichen für die Erfordernisse nicht hin.

Allerlei Neuigkeiten.

* In Wien stahl vor einigen Tagen eine Dame im Theater einem Herrn die goldene Cylinderruhr und verlor bei dieser Gelegenheit ihr Armbracelet in des Herrn Tasche. Den folgenden Tag wurde bekannt gemacht, daß ein Bracelet gefunden worden sei, die Eigentümerin meldet sich und wurde als Diebin der Uhr sofort arretirt.

* In Proßnitz kam vor 8 Tagen der Vater mit seinem vom Tanze zu Hause kehrenden Sohn in einen Streit, der gleich in eine Schlägerei ausartete, wobei der Sohn den Vater erschlug. Der Mörder wurde dem Gerichte überliefert.

* Ein Extrablatt des „Schw. Merkur“ bringt folgende telegraphische Depesche: Berlin, 24. August: Preußen erklärt den Bevollmächtigten der Coalition: Ihrer Abreise stände nichts im Wege. Hoffnung auf spätere Wiedervereinigung.

* Die Kolonie Jamaica geht ihrem Verfall entgegen. Statt 150,000 Orbst Zucker, die diese einst so blühende Kolonie sonst geerntet hatte, wird der Ertrag dieses Jahres kaum auf 35,000 Orbst veranschlagt. Viel an dem Verfall der Kolonie ist die Regierung Schuld, der sogar vorgeworfen wird, daß sie von den 20,000,000 Pfd. St. die der Kolonie zum Ersatz für die emanzipirten Sklaven, vom britischen Parlamente bewilligt worden waren, bloß 17 oder höchstens 18 Millionen abgeliefert habe. Die Sklavenemanzipation und die Freihandelsdekrete vom Jahre 1846 werden als die Hauptveranlassungen für den Verfall der Kolonie angegeben. Und so gewaltig schreitet dieser vorwärts, daß von 653 Zuckerplantagen, die sich auf der Insel befinden, nicht die Hälfte mehr angebaut sind. Das einzige Mittel, den gänzlichen Ruin Jamaica's aufzuhalten, ist, nach dem Dasturhalten der von der Jamaica-Association zu Liverpool erst kürzlich dorthin entsendeten Deputation, die Regierung zu bestürmen, daß sie die Einwanderung dahin aus Asien und Afrika begünstige, um dem Boden die nöthigen Arbeitskräfte zuzuführen.

* Die Brünnener Btg. meldet, daß gegenwärtig im Arsenal von Venedig statt der früheren 15—1600 Arbeiter, über 2400 beschäftigt sind neue Schiffe zu bauen und ältere wieder kampffähig zu machen. Bis Spätherbst soll eine neue Fregatte von 60 Kanonen vom Stapel gelassen werden, an den neuen Dampfer Cusozza von 200 Pferdekraft wird eben die letzte Hand gelegt, und bei dem Dampfer Hengi von 40 Pferdekraft, welcher zur Lagunenfahrt bestimmt ist, wird die Maschine eingesetzt. Die Fregatte Venus, die Corvetten Adria und Dresdes, die Brigg Pola werden ebenfalls ausgebeffert, zum Bau eines neuen Schooners sind Vorbereitungen getroffen. Hand in Hand mit diesen Arbeiten geht der Ankauf von Holzvorräthen, Hanf und Eisenbestandtheilen, und endlich sind wegen des Baues von zwei Propeller-Fregatten von je 40 Kanonen Verträge mit englischen Schiffsbaumeistern geschlossen. Linienschiffe werden wegen der Seichtigkeit der Lagunenkanäle nicht in Venedig, sondern in Pola in Bau genommen werden.

* Paris, 25. August. Die Generalräthe fahren fort, sich zu Gunsten des Kaiserreichs auszusprechen. Was man in dieser Beziehung voraussetzte, hat sich vollkommen bestätigt.

Betrachtungen des politischen Thurmwächters.

Eigene Menschen diese französischen Schriftsteller! Sie geben sich alle Mühe jetzt den Engländern und Belgiern zu sagen, daß ihre Constitutionen und daß eine Constitution überhaupt nichts taue.

Die Herrn kommen mir vor, wie der Fuchs, der seinen Schwanz in der Eisensacke hat sitzen lassen und nun schwanzlos herumläuft. Weil die französischen Schriftsteller mit der Pressefreiheit beschränkt und nun so ziemlich crupirt sind, so möchten sie gern auch die übrigen Fische überreden, daß ihre Schwänze ein unnützer Appendix sind, und daß sie sich derselben entziehen sollen, so wie sie den Belgiern und Engländern zur Beseitigung ihrer Verfassung rathen, da sie nichts taue; eine Wahrheit, welche die Engländer und Belgier freilich nicht hören wollen, denn sie sind unverbesserlich wie der Demokrat, der im rothen Hemde begraben sein wollte, unverbesserlich wie die deutschen Wühlhuber, von denen wieder an 20 Stück gefangen worden sind. — Der Thurmwächter hat es sich neulich vorgenommen gehabt, den Ball der „Damen der Halle“ in Paris zu besuchen, da indeß ein reputirlicher Thurmwächter sich mit solchem Bolle nicht gut meliren kann, in Anbetracht ferner, daß der Thurmwächter weder die Protektion noch die Sympathien dieser Damen bedarf, in Anbetracht leztlich und endlich, daß er voraussetzte, daß solche Damen dem Skandal nicht abgeneigt sind, blieb er vom Balle weg, und er hatte Recht gethan, denn dieser Ball war eine famose Blamage. Ich finde dergleichen nicht nur in einer Republik, sondern überhaupt in einem gebildeten Staate unpassend. Uebrigens habe ich mir erzählen lassen, daß die ehrenwerthen Tänzerinnen doch ganz honette Tänzer gefunden haben, so z. B. eine Gemüsehändlerin einen Minister, der Verfasser des berühmten, bis jetzt noch unsichtbaren „rothen Gespenstes“. Hr. Manieu, Director der schönen Künste! — tanzte mit einer Butterhändlerin! der Kabinettschef des Herrn v. Persigny mit einem Häringssweib u. s. w. Schau, schau, von den öffentlichen Gebäuden ist die Ueberschrift: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ weggepußt worden, im Leben und auf den Wällen hält man aber doch noch so sehr viel auf diese sogenannte „Utopie.“ Nun meinestwegen! — John Bull und Welter Yankee streiten sich auch um das Fische-Recht im Ocean herum, als ob unser Herrgott das Meer für die Engländer oder Franzosen allein geschaffen hätte! In Frankfurt sah der Thurmwächter die deutsche Fahne vom Bundespalais wegnehmen. Was liegt denn an der Fahne, wenn die Deutschen nur ein deutsches Herz haben. Ein solches haben einige Herren in Hannover bewiesen, als sie die Waterloo-Säule bestiegen und während deutsche Männer in Hannover zu Ehren Louis Napoleons ein Teedeum lesen ließen, die Säule plötzlich mit Rosen und Guirlanden schmückten, damit sich männiglich daran erinnere, wie viel deutsche Männer für deutsche Freiheit und die Befreiung ihres Vaterlandes vom Joche Napoleons bei Leipzig und Waterloo gefallen sind!!! Solche Demonstration lobe ich mir, und man hat mir auch im Vertrauen gesagt, daß sie nicht nur in vornehmen, sondern auch in hohen Kreisen beifällig aufgenommen worden ist.

Anzeige.

Das bewährte ächt persische Insecten-Pulver zur Vertilgung der Wanzen, Flöhe, Schaben und Schwaben, ist fortwährend ganz frisch in bester Qualität das Fläschchen mit 14, 18 und 22 Kr. Conv.Mze. in der Nürnberger-, Galanterie- und Glaswaaren-Handlung des Jos. Filtsch in Kronstadt zu haben. (1—3)

2,400 Gulden in Conv.-Münze

sind gegen sichere Hypothek zu elociren, von wem? sagt Johann Gött.

Verkauft oder verpachtet

wird die Apotheke in Giurgevo in der Walachei; hierüber frankirte Anfragen bei Herrn J. F. Dresnandt in Bukarest. (1—6)

Anzeige.

Da der Turn-Unterricht in der hiesigen mit der evangel. Lehranstalt verbundenen Turnschule mit Anfang Septem-ber neuerdings begonnen hat, so werden alle Eltern allhier, die ihre Kinder daran Theil nehmen zu lassen wünschen, aufgefordert, sich bei der Direction dieser Lehranstalt in den nächsten Tagen zu melden, woselbst sie auch die nähern Bedingungen erfahren können. Kronstadt, den 3. September 1852.

Die Direction der evangel. Lehranstalt in Kronstadt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieser Tra-
Kronstadt.
erscheint jed-
tag und 8

No. 7

Gr

Kindern,
burg, w
ung geg
des der
an die
Insurgere
durch den
klart, ab
St

Jahre a
Einfluß
Landstur
Stelle v
dazu:
hielt Kr
beschimp
wegen
Vermög

Kindern
landstur
ein von
pen und
Hochver
mögens
erlassen.

Te
griechisch
gegen d
nistret u
die Un
und die
gestoßen
und Be
Wege

D
den Ha
8,385,
Handel
1053
(63 öf
(63 öf
Schiffe
lischer
geringe
Beförb
mentlich
waren
als Nü
gen for
Ladung